

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 2

Artikel: E per la guerra
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hllerlei Gedankenverslein.

Weltre Dame sollst du nie ohne ihren Willen küssen, denn belästigst du sie, kommt' es dich und sie verdrücken. Doch bei jungen hübschen Mädchen — frisch drauf los und unverzagt; Küsse Anna, Emma, Kathchen, keine gibts, die dich verklagt.

Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt; doch kanns auch manchen guten Nachbar geben, der trotzdem dir das Leben ganz vergällt.

Verbindet der Arzt einen Finger dir, meinst du er hab' dich geschunden, bei der hübschen Samariterin, fühlst du dich sehr verbunden.

Gegen Ende Monats kann Freund Spund nichts mehr im Portemonäh drin finden, dann sucht er auf des Bodens Grund Finanz-Volkswirtschaft zu ergründen.

Nicht Jeder der kein Schreibzeug hat, wirft gleich ins Korn die Flinten; allein der echte Bürokrat sieht dann erst recht in der Tinte.

Die Nemesis ist ein böses Weib, die fürchtet man wie den Teibel, doch behüte Gott mir Seele und Leib vor Konkursamt und vor dem Weibel.

Ein guter Dichter lädt mit Zug beim Mahl den Becher kreisen, der Verslimacher aber kann nur den Papierkorb „speisen“.

Nicht Jeder der die Augen gefenkt herumläuft, den Kopf nach vorn gehängt, ist deshalb ein Weiser zu nennen; Ein Wucherer wenn er kalkuliert, die Wucherzinsen zusammen addiert, am gleichen Gang ist zu erkennen.

Man hört im demokratischen Staat über Standesunterschied klagen, jedoch von Verstandesunterschied' wagt niemand ein Wörtchen zu sagen.

Der reiche Faulpelz hält sehr gern sein dolce far niente; der Arme tät es auch, insofern er hätte des Reiches Rente.

Ausgewiesene schweiz. Journalisten.

Journalisten, Städter dreie,
(Schweizer in Italia),
schrieben jeden Tag aufs Neue
was in Politik geschah.

Weil sie aber ohne Schminke,
doch mit Tinte schrieben baß,
gab's von der Regierung Winke:
Läßt das, sonst geschieht etwas.
Weil sie's aber doch nicht ließen,
was nicht Wunder nehmen darf,
sah man auf die Finger diesen
Journalisten — und das scharf.
Wenn auch diese Unerhörten,
was man sehr bedauert tut,
all' der „Juta“ angehörten,
war kein Jota daran gut.

Und, weil sie durchaus genierten
mit dem „Stus“, den sie nach haus
schickten und auch publizierten,
schmizt man alle Dreie raus.

wau-u!

D' Sandbuebe z' Züri.

Ach! mer sind doch arm' Buebe,
Werdit ärmer alli Tag,
Doch was letzthi eus bitroffe,
Das ich doch der schwerli Schlag.
Dänket numme jetzt, d' Stadt Züri —
Dänn im Tagblatt giebt mer klar —
Nimmt dem Sandbueb lis Verdienstli,
Handlet läbler um derig War!
Düthi hani am Mäntig gläle:
„Streusand zum Privatgebrauch“, —
Rägel, freu di, a d'r Gmüesbrugg
Bald heißtt's jetzt na „Bölle und Lauch!“
Wohl! die sellid mer schön v'rdeine!
„Fägländ, Fägländ“ us Schritt und Tritt
G'hört mer in der Schtadt dänn töne:
„s' deckt eus's schlädtlich Defizit!“
Doch mir glaubed's nüd, mir Buebe,
Oeppis anders na vill eh:
Bald mit großem Loh und Würdi
Licht en Fägländ-Stadtrat z'göh!

Fax.

Gesucht.

Lüchtiges, gewandtes
Mä d e h e n
für alles neben der Frau!!
B.....straße.
(Tagblatt v. Zürich, 4. I. 12.)

Kontrebande.

Ein jeder Liebling der Muijen hat
Es gern, wenn ihm ein Kind begegnet,
Das einen süßen Busen hat,
Und sonst mit Rundung ist gesegnet.
Bescheiden läßt er es und stumm
Am Trottoir vorübergehen,
Und dreht sich dankbar nochmals um:
Für heute hat er genug gesehen.
Im Schnellzug war's. Da fuhren wir
Zu Zweien in den weichen Plüschen
Die schönste Gegend — saß vor mir
Und schien zu lächeln: „ich läß mich erwischen“.
Und als ich kühn geworden war
Und ringsherum kein einz'ger Späher,
Da kam ich, wie von ungefähr
Auch ihrem süßen Busen näher.
Doch schwärzte lag ihre Hand davor,
Und flüsterte mir mit heissem Gröden
Die süße Beichte ins staunende Ohr:
„Nicht hier — er ist nämlich von —
Sacharintabletten!“

Uliot.

Kranken- u. Unfallversicherung.

Ach! sie können tief mich jammern,
— 's tut mir in der Seele weh —
Wenn die beiden Handelskammern
Ich jetzt an der Arbeit seh'!
Die von Basel und von Zürich
Um die Wette eifern sie —
Schildern die Verschiffung schwierig
Für den Handel, Industrie!
Wo sind da die großen Züge
Die am handel wir gewohnt,
Wenn das Kindlein in der Wiege
Soll nicht werden mehr geschont?
Sollen Achtung wir genießen
In Europas weitem Raum,
Darf die Ordnung nicht zerstören
Wie ein eitler Seifenchaum!
Alle sind uns über in der sozialen Politik,
Darum strebet vorwärts, Kinder,
Schauet vorwärts, nicht zurück! Fax.

Uliot.

für die Armee!

Damit die große Trommel Militär
Nicht etwa meuchlings jämmerlich verstimmt,
Und stets ein bischen was vom „Moloch“ her
Dem biedern Schweizer um die Ohren summt,
Hat unser Gerisch eine Tat getan
Die ein anderer Lappi nicht immer kann.
Wie leben in einer hanßwurstigen Zeit —
Jeder Pajazz „flieht in die Öffentlichkeit“!
Bei all den gekränkten Leberwürsten,
Die nach der Märtyrerkrone dürstet,
Der Madame Toselli, dem Marofka-frev,
Steht nun auch der Oberst Gerisch dabei;
Als Versuchskaninzel, der Prügeljunge,
Und schreit um Rache mit voller Lunge.
Er loft doch mit all den Apostrophen
Keinen Hund hervor hinterm warmen Ofen;
Und mir will scheinen, es seien
All diese ewigen Stärkereien.
Und all dieses Zwängen und Mordstuppe
Eher gegen, als „für die Arme“!

Uliot.

Unter Associés.

Deine Handschrift wird täglich schlechter!
Zum Gutschreiben für die Kunden genügt se!

Anstrengend.

Im Variété: So ein Komiker hat's eigentlich gut! Kriegt seine
Gage und wir müssen lachen!

Flori.

</